

Vergessene Kriege – und wir

Ekkehart Krippendorff

Vergessen sind sie eigentlich nicht, nur haben sie einen zu geringen Nachrichtenwert, die Kriege, die seit Jahren, zum Teil seit Jahrzehnten in Asien, Afrika und Lateinamerika vor sich hinschwelen, ab und zu neu entflammt werden (dann geben sie wenigstens Fernsehbilder her), bald aber wieder zur Glut unter der Asche der von ihnen angerichteten Verwüstungen, Zerstörungen und Massenmorde werden. In den guten alten Zeiten des berechenbaren, kontrollierten Wahnsinns „Kalter Krieg“, als unsere Regierungen sich – vierzig Jahre lang – gegenseitig ganz rational und auf offener Bühne mit der totalen Zerstörung der ihnen anvertrauten Bevölkerungen bedrohten (sie selbst hatten ihre atomsicheren Bunker, den deutschen im Bonn-nahen Ahrtal gibt es noch – er sollte als Monument politischer Krankheit erhalten bleiben), da wurden in der dazwischenliegenden „Dritten Welt“ und um die Kontrolle derselben Stellvertreterkriege geführt. Damals zählten und klassifizierten die Friedensforscher rd.170 Kriege, nur 5 Prozent davon in Europa (und die auch nur für die ersten Nachkriegsjahre) – alles also „Dritte Welt“; daß von diesen Kriegen mehr Territorien und Bevölkerungen betroffen waren, als die am Zweiten Weltkrieg beteiligten Staaten umfaßten, interessierte wohl auch nur Statistiker oder engagierte Sozialwissenschaftler. Schon eher konnte man schockiert sein zu erfahren, daß die US-Luftwaffe ein Mehrfaches dessen an Bomben auf Vietnam abwarf, was im ganzen zweiten Weltkrieg zuvor auf Europa niedergegangen war. Aber da es um die Verteidigung der Freien Welt ging, war auch das ohne ernsthaften Nachrichtenwert.

Vor allem aber waren diese Kriege kontrollierbar: Die eigenen Militärinterventionen der Kalten Krieger konnten von ihnen jederzeit abgebrochen, den in Afrika – dem betroffenen und verwüetetsten Kontinent – operierenden Stellvertreter-Armeen die Einstellung ihrer Bürgerkriege diktiert werden. Die Welt-Machtkonkurrenz USA-Sowjetunion funktionierte einigermaßen stabilisierend – man hatte sich die Einflußzonen am Ende in etwa aufgeteilt und respektiert. Es ging da noch um so etwas, was zumindest entfernt mit „Politik“ zu tun hatte, mit „Weltpolitik“, gespielt von den Großen mit den Figuren der Kleinen, die sich ihrerseits dann als große Staatsmänner sehen konnten, auch wenn sie nur kleine Opportunisten der Macht waren.

Seit es die ideologisch-ökonomisch-politische Konkurrenz von Ost und West nicht mehr gibt, fehlt den in Kriegen und Bürgerkriegen vierzig Jahre lang zugrundegerichteten Gesellschaften der nun nicht mehr „Dritten“ Welt und ihren gewaltgegründeten Herrschaftseliten der Große Bruder, der an ihnen ein global begründetes Interesse hätte und sie darum an der Macht hielte. Jetzt müssen sie sich gewissermaßen selbst versorgen, sich die materiellen Voraussetzungen militärgestützter Herrschaft und der davon garantierten Privilegien selber sichern. Diese Regierungen oder deren Konkurrenten, die „Befreiungsbewegungen“, lassen die schöne Maske staatlicher Legalität oder ideologischer Versprechungen fallen und geben sich mehr oder minder schamlos als militärisch organisierte Räuberbanden zu erkennen, die mit von ihnen kontrollierten Ressourcen – Opium in Kolumbien, Minerale und Edelmetalle im Kongo, Öl im Sudan – entweder als Bürgerkriegler einen illegalen internationalen Markt, oder legal, als Militärregierungen, die großen internationalen Gesellschaften mit Förderungs-, Abbau- und Nutzungsrechten bedienen. Falls alle mit dem Ende des Kalten Krieges ausgebrochenen, kurzzeitig wahrgenommenen und dann eben wieder vergessenen Kriege lassen sich aus dieser Logik erklären und analysieren. Aber auch, warum sich „unsere Politik“ darum nicht kümmert: Es sind eben zu viele „Kriege“, die da geführt werden. Außerdem profitieren wir von den dergestalt gesicherten Ausbeutungsverhältnissen: Zum Beispiel in der Form des billigen exotischen Warenangebots unserer Supermärkte; an den rührenden Nischen, in denen afrikanische oder lateinamerikanische Produkte aus Kooperativen und zu gerechten, nicht von den internationalen Handelsketten diktierten Preisen angeboten werden – in den sog. „Dritte-Welt-Läden“ – könnten wir die Komplizität unserer überreichen Konsumgesellschaft indirekt wahrnehmen.

Man kann die „vergessenen Kriege“ – Kongo, Liberia, Sudan, Ruanda, Kolumbien, Burma, Philippinen, Sri Lanka, Papua, um nur einige zu nennen – durchkonjugieren und wird „in letzter Instanz“ immer wieder auf die materiellen Bedingungen und Interessen der militärisch organisierten Gewalt stoßen. Natürlich bedienen sich die „Warlords“, die (Bürger-)Kriegsherren immer auch „politischer“ Begründungen für ihre kriminelle Selbstbereicherung und suchen – und finden – ethnische, religiöse, rassische und andere Konfliktpotentiale ihrer Länder und Regionen, die ihnen als Vorwand dienen und den Mantel der Respektabilität von „Freiheitskämpfern“ verleihen sollen. Einige der prominentesten – und relativ weniger vergessenen – Kriegsherde wie Kaschmir oder Tschetschenien waren entzündet worden, weil es da tatsächliche Unterdrückungen, kollektive Diskriminierungen von Minder- oder auch von

Mehrheiten gegeben hatte, weil undemokratische Regime auf berechnete Beschwerden mit Repression statt mit Dialogangeboten reagiert hatten und so die Voraussetzungen dafür schufen, daß Befreiungsbewegungen erfolgreich zum bewaffneten Kampf aufrufen konnten – aber die haben sich dann immer, geradezu gesetzmäßig vorhersehbar, bis zur organisierten Kriminalität verselbständigt und damit ihrerseits dann wiederum die staatlichen Repressionen legitimiert.

Aber auch diese Kriegsursachen haben nichts Naturwüchsiges an sich, sind angewiesen wiederum auf internationale Netzwerke, auf externe Komplizität. Wem es von der dramatisch expandierenden Bellizität in der Weltgesellschaft unheimlich wird und wer die mögliche Ausbreitung von organisierter Gewalt bis in unsere scheinbar kriegsberuhigten Gesellschaften zurecht befürchtet, der darf zuerst und vor allem nicht die Augen verschließen vor dem enormen Rüstungsmarkt, der jene Kriege und ihre Protagonisten alimentiert, vor den großen Profiten, die hier – auch in Deutschland – im weltweiten Waffenhandel gemacht werden, gegen den keine Bundesregierung je ernsthaft und streng vorgegangen ist; jedermann weiß, daß die wenigen Exportrestriktionen („nicht in Krisengebiete“) reine Augenwischerei sind. Zwei bis drei Millionen ermordete Kongolesen (seit 1998), 300.000 verschwundene Papuaner (dreißig Prozent der Bevölkerung), 60.000 Todesopfer in Sri Lanka, dreißig- bis siebzigtausend zivile Opfer von Gewalt und staatlicher Gegengewalt in Kaschmir, 300.000 von der Militärregierung Burmas zu verantwortende Tote (und eine Million Flüchtlinge), 2 Millionen tote Sudanesen und 4 Millionen Vertriebene im längsten aller Kriege Afrikas (seit 1983), da scheinen die mehreren tausend Ermordeter und Verschwundener als Opfer russischer Spezialeinheiten in Tschetschenien schon vergleichsweise kaum mehr der Rede wert – an dieser blutigen Bilanz sind auch „wir“, unsere Bundesregierung, zumindest in der Form nicht unterbundenen Waffenhandels mit verantwortlich.

Und ein Letztes muß gesagt werden. Was immer die (nicht mehr berichteten oder zur Kenntnis genommenen) unmittelbaren Folgen und Opfer des amerikanischen Eroberungskrieges im Irak sind: Schon mittel-, ganz sicher aber langfristig wurde damit auch eine qualitativ neue (oder auch historisch alte) Relegitimierung des Krieges als Mittel der Politik freigesetzt, die Schule machen und die organisierten Kriegs-Gewalttäter überall in der Welt ermutigen wird. Das fängt aber bereits an in unseren Köpfen, wo sich die Meinung wieder durchsetzt, daß zwar dieser Krieg nicht ganz rechtens und richtig gewesen sein mag, aber der Krieg an sich und das dazugehörige Militär...

Ekkehart Krippendorff (Friedensforscher und Prof.em. an der Freien Universität Berlin. Zum Thema u.a.: „Kritik der Außenpolitik“, Suhrkamp 2001)